

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 1 (1939)
Heft: 7-9

Artikel: Trost im Frühlig
Autor: Elser, Margret
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-176866>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

See use grüehrt und häd gseit: „Gsehnd Sie, chonnt „er“ und packt zerscht das Schtöckli Brot, so esch das der Entema, chonnt hingäge, was au chönnti vorcho, „sie“ zerscht here gschwomme, so wär das ebe d'Entewiibli.“ Der frömli Herr häd sech früntli bedankt und werd wohrschiinli no lang d'Fründlichkeit vo euse Luzerner Dienstmanne grüehmt ha. Das esch, Herr Lehrer, der Unterschiid zwösche Ma und Frau be de Weldente.“

Druuf abe esch der Fretzli abgsässe. Au dr Lehrer häd natürli a der Gschecht sy Freud gha, d'Schüeler aber send hingäge müüslischtell i de Bänke enne gsässe.

Am Obig druuf häds der Fretz derheime gseit, daß er Gschecht vom Entema und Entewiibli heig müesse i der Schuel verzelle. Der Vater, dem häds ned paßt. Es wär ehm lieber gseh, der Chly hätt sech ned gmeldet gha. Zletscht, um der Schade guet z'mache, seit der Fretzli gschwend: „Weisch Vater, das esch das erschti Mol gsi, daß ech en Wetz i der Schuel verzellt ha. Ech well das nümme mache, es esch jo nor der Lehrer . . . noche gschtiege!“

werzbi.

Mueter.

I ha di früe verlore, gly nimm gha.
Und mit dir isch my Buebehimmel gange.
Und i ha nümme gwüßt, wo uus und a.
d'Wält isch voll schwere
Wätterwulche ghangen . . .

Me het mi gfüert und tröschtet wie me cha.
Glych, d'Tag u. Johr sy chynchig duregange.
Bi gwachse und nit weniger mys Plange
Noh dir. Noh dir!
Tu hütt no . . , und bi Ma.

Eis aber hesch mer do glo,
Mueter . . . d'Sproch.
Und wo ni die ghör, bisch au du mer nooch,
I gseh, i gspür di wider. Fosch a läbe!
Und läbsch in allem,
was do chunnt und goht.
Näi, Mueter, du bisch läbig und nid tod!
d'Sproch tuet in alls
dys heilig Wäse wäbe.

Traugott Meyer. Us „Im Läben inn“
Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Trost im Früehlig.

Bis nöd e so truurig,
Wart nu no e chli;
De Suggester hät g'ruefe:
De Früehlig chöm gli.

Er bringi viel Wärm
Und Helli Dir mit.
Mir wönd'ne go sueche,
Chom mit mer, gell, witt?

Ge gspüre wie's duftet
Und blüecht umenand.
All's Schwer wird Dir liechter
Gott nimmt Di a d'Hand.

Und führt Di a luuter
So Schönem vorby,
Daß D'merkst: überm Leid au
Lüchtet Sin Schy!

Margret Elser.